

Wolfgang Berner, Gabriele Amelung,
Annegret Boll-Klatt, Ulrich Lamparter (Hg.)
Von Irma zu Amalie

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Wolfgang Berner, Gabriele Amelung,
Annegret Boll-Klatt, Ulrich Lamparter (Hg.)

Von Irma zu Amalie

Der Traum und seine psychoanalytische Bedeutung im Wandel der Zeit

Mit Beiträgen von Gabriele Amelung, Thomas Anstadt,
Nikolaus Becker, Wolfgang Berner, Annegret Boll-Klatt,
Brigitte Boothe, Allyson L. Dale, Tamara Fischmann,
Esther Grundmann, Mathias Kohrs, Ulrich Lamparter,
Lutz Wittmann, Janina Zander und Ralf Zwiebel

Mit einem Geleitwort von Wolfgang Mertens

Psychosozial-Verlag

Mit freundlicher Unterstützung des Michael Balint Instituts Hamburg,
des DPG-Instituts für Psychoanalyse und Psychotherapie Hamburg,
des UKE-Instituts für Psychotherapie (IfP) Hamburg
und des Adolf-Ernst-Meyer-Instituts für Psychotherapie (AEMI) Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2018 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf
in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Franz Marc, *Der Traum*, 1912

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen
von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-2834-1

Inhalt

	Geleitwort	7
	<i>Wolfgang Mertens</i>	
	Vorwort der HerausgeberInnen	9
	<i>Wolfgang Berner, Gabriele Amelung, Annegret Boll-Klatt & Ulrich Lamparter</i>	
1.	Einleitung	11
	<i>Wolfgang Berner</i>	
2.	Die Traumdeutung und Traumtheorie Sigmund Freuds	17
	<i>Wolfgang Berner</i>	
3.	Sigmund Freuds Traum von Irmas Injektion im Wandel der Zeit	27
	<i>Ulrich Lamparter</i>	
4.	Amalie – Traumdeutung in der heutigen Praxis	53
	<i>Brigitte Boothe</i>	
5.	Traumtheorie von Freud bis Bion	83
	<i>Wolfgang Berner</i>	
6.	Bions Umgang mit Freuds Traumdeutung und seine Theorie des Lernens durch Erfahrung	97
	<i>Nikolaus Becker</i>	

7.	Empirische Traumforschung	111
	<i>Wolfgang Berner</i>	
8.	Das Traumgenerierungsmodell von Moser und von Zeppelin dargestellt am Beispiel der Codierung des Traums von Irmas Injektion	121
	<i>Thomas Anstadt</i>	
9.	Posttraumatische Albträume: Von der quantitativen zur psychodynamischen Forschung	147
	<i>Lutz Wittmann, Janina Zander & Allyson L. Dale</i>	
10.	Traum und Depression	163
	<i>Tamara Fischmann & Marianne Leuzinger-Bohleber</i>	
11.	Der Traum und die Gegenübertragung in der Psychoanalyse	183
	<i>Ralf Zwiebel</i>	
12.	Der psychoanalytische Blick – Traum und Film	209
	<i>Mathias Kohrs</i>	
13.	Ulrich Mosers Traumtheorie der psychischen Mikrowelten und die Dichtung von Wilhelm Genazino	231
	<i>Esther Grundmann</i>	
14.	Zusammenfassung: Die Praxis der Traumdeutung in der Psychotherapie und der Weiterbildung heute	251
	<i>Gabriele Amelung, Wolfgang Berner, Annegret Boll-Klatt & Ulrich Lamparter</i>	
	Die AutorInnen und HerausgeberInnen	273

1. Einleitung

Wolfgang Berner

100 Jahre nach Erscheinen der *Traumdeutung* von Sigmund Freud (1900) kam es zu einer neuen Welle wissenschaftlicher, therapeutischer und kulturell-gesellschaftlicher Auseinandersetzung mit dem Thema Traum (vgl. z. B. Deserno, 1999; Starobinsky et al., 2000; Boothe, 2000; Goldmann, 2003; Kächele et al., 2006). Im naturwissenschaftlich orientierten späten 19. Jahrhundert – vor dem Erscheinen der Freud'schen Traumdeutung – wurde eine Beschäftigung mit dem Traum eher der Sphäre des Aberglaubens aus mystisch-magischen Denkansätzen des Altertums und der Zeit vor der Aufklärung zugeordnet und kaum gewürdigt, welche bedeutende Rolle den Träumen in allen traditionellen Kulturen und selbst im religiösen Denken des Christentums eingeräumt wurde. Denn schon im *Enkoimetrion* der Asklepios-Heiligtümer der Antike mussten sich Kranke nach ausführlichen Ritualen über Nacht schlafen legen und im Traum Asklepios in direkter oder indirekter Form begegnen, was ihnen dann entsprechend gedeutet wurde (vgl. Walde, 2001). Freud versuchte, die im Mystisch-Magischen steckende mögliche Wahrheit rational zu fassen zu bekommen, daher zeichnete er regelmäßig seine Träume auf und unterzog sie systematischer Interpretation – aufgrund einer Hypothese, die er über die Funktion der Träume aufgestellt hatte. Diese Hypothese lautete, dass Träume immer ein Element von Wünschen enthalten müssten, und wenn man dies nicht gleich erkenne, dann wohl deshalb, weil der Träumer nicht alle seine geheimen Wünsche anerkennen könne und daher oft verdrängen müsse. Im Laufe seines langen Lebens hat Freud Anteile dieser Hypothese und ihrer Folgen wieder relativiert und zum Beispiel den Wünsche erfüllenden Träumen auch die traumatischen Träume ge-

genübergestellt, in denen Erlebnisse, denen das Ich nicht gewachsen war, zwanghaft wiederholt werden müssen (Freud, 1920). Trotz der heftigen Kritik an Freuds Methode der Traumdeutung, die er selbst wissenschaftlich, aber viele andere eher spekulativ nannten, haben Generationen von Psychoanalytikern sich dieser Methode bedient, sie unterschiedlich abgewandelt und erweitert und waren trotzdem nie ganz mit ihren Ergebnissen zufrieden. Beim Gros der Psychoanalytiker ist sie jedenfalls nicht mehr »der Königsweg zum Unbewussten«, wie es Freud erschien, sondern ist gegenüber der »Übertragungsdeutung« (Interpretation der Tendenz, in der Beziehung zum Psychoanalytiker Konflikte mit den wichtigsten frühen Bezugspersonen zu wiederholen) als wichtigstes Instrument der psychoanalytischen Therapie etwas in den Hintergrund getreten. Gleichzeitig haben die neueren Untersuchungsverfahren der Physiologie und Medizin – die es möglich machen, Hirnaktivität am lebenden Gehirn zu beobachten und nicht erst post mortem zu erschließen – zunächst dazu geführt, dass manche glaubten, Freuds Hypothesen über die Funktion des Traums widerlegen zu können (Hobson & Mc Carley, 1977). Später hat sich die Traumforschung differenziert, verschiedene Methoden – zum Teil auch experimentelle – angewandt, um Teilaspekte des Traumprozesses zu studieren. Manches davon bestätigte Freuds Annahmen, manches bleibt bis heute sehr fraglich bis spekulativ. 100 Jahre nach der *Traumdeutung* ist die Rolle unbewusster Denkvorgänge außerhalb der Kontrolle rationalen Denkens auch von der kritischen Empirie anerkannt. Der Mechanismus aktiver Verdrängung im Traum und dynamischer Abwehr gegen das Auftauchen von Verdrängtem bleiben allerdings einem objektivierenden Forschungsansatz weiterhin schwer zugänglich (abgesehen von Assoziationsexperimenten, die zeigen, dass Unangenehmes schwerer erinnert wird – z. B. Köhler, 2005). Inzwischen besteht auch außerhalb der Psychoanalyse Übereinstimmung dahingehend, dass Träume mit einer Art emotioneller Verarbeitung von Alltagsereignissen zu tun haben und in einem positiven Zusammenhang mit Therapieerfolgen stehen. Träume scheinen auch dann gelegentlich therapeutische Effekte zu haben, wenn sie nicht systematisch in Therapien »bearbeitet« werden.

Wir werden uns im vorliegenden Band hauptsächlich dem Umgang mit Träumen in der Psychoanalyse widmen und hier besonders dem Grenzbereich zwischen dokumentierter psychoanalytischer Praxis und den Versuchen seiner Operationalisierung und empirischen Evaluierung (um den seinerzeitigen wissenschaftlichen Anspruch von Freud nicht ganz aus den

Augen zu verlieren). Wir werden dabei auch sehen, dass die von außen an die Psychoanalyse herangetragene Kritik in den letzten 100 Jahren nicht spurlos an der psychoanalytischen Praxis vorbeigegangen ist. Dieser Vergleich bietet aber nur den Hintergrund für eine exemplarische (sicher nicht alles umfassende) Darstellung wichtiger theoretischer Entwicklungen innerhalb der Psychoanalyse und einer ebenso nur beispielhaft verstehbaren Auseinandersetzung mit den Einflüssen psychoanalytischer Traumkonzepte auf kulturelle Produktionen: auf den Film und die Dichtung. Denn ohne Zweifel spielt gerade im kreativ-kulturellen Bereich das psychoanalytische Paradigma vom Unbewussten immer noch eine sehr zentrale Rolle.

Im zweiten Kapitel des Buches diskutiert Wolfgang Berner Freuds Entwicklung seiner Traumtheorie bis zu seinem Tode 1939 (Kapitel 2). Besonders exemplarisch für Freuds frühen Ansatz ist die Deutung seines eigenen Traums von »Irmas Injektion«, mit dem er meinte, den entscheidenden Anstoß für seine Theorie bekommen zu haben. Ulrich Lamparter (Kapitel 3) zeigt die historischen Zusammenhänge sowohl der Entstehung dieses Traums als auch seiner Deutung und weist auch darauf hin, wie sehr diese Selbstdeutung Freuds von seinen Nachfolgern je nach theoretischer Ausrichtung »ergänzt« und erweitert wurde. Dem stellen wir den Beitrag von Brigitte Boothe (Kapitel 4) gegenüber, der sich einer anderen berühmt gewordenen »Modell-Patientin« widmet, nämlich Amalie. Die im Ulmer Institut durchgeführte »Modellpsychoanalyse«, von der jede Stunde mit einem Tonband aufgezeichnet wurde, stellt auch einen Versuch dar – wie seinerzeit Freuds Aufzeichnung seiner eigenen Träume –, durch systematische Beobachtung den ganzen Prozess einer 531 Stunden dauernden Psychoanalyse nachvollziehbar und unterschiedlicher Forschung zugänglich zu machen. Die Arbeit von Brigitte Boothe – eine der vielen Wissenschaftlerinnen, die das Material benutzten, um Traumprozesse und Deutungstechnik sowie die stattfindende Übertragung zu studieren – demonstriert gleichzeitig exemplarisch, wie sich der lebenspraktische Umgang mit Träumen heute abspielt und wie sehr dabei implizites Wissen über Traumforschung und Traumtheorie eine Rolle spielen können. Da die gesamte psychoanalytische Behandlung und katamnestiche Untersuchung den Hintergrund der Darstellung bilden, kann man als Leser gut abschätzen, welchen Stellenwert im psychoanalytisch-therapeutischen Prozess die (manifesten) Träume heute haben.

Darauf folgt ein Überblickskapitel über die unterschiedlichen Versuche, aufgrund klinischer Erfahrung die Traumtheorie Freuds weiterzuentwickeln oder bestimmte Aspekte davon zu akzentuieren (Wolfgang Berner, Kapitel 5). Einen gewissen Höhepunkt in dieser Entwicklung stellen die Annahmen von Wilfried Bion dar, der Freuds Theorie fast auf den Kopf zu stellen scheint, indem er nämlich behauptet, dass Träume, die ihre Funktion der Integration von Alltagsereignissen ins emotionale Gleichgewicht des Träumers erfüllen, unbewusst bleiben und nur die Träume erinnert werden, die eben diese Integration höchstens teilweise oder gar nicht schaffen. Sie brechen gewissermaßen unverdaut durch die Verdrängungsschranke; daher seien sie so unverständlich wie die sogenannten Beta-Elemente – psychische Manifestationen, die nicht der Alpha-Funktion (der spiegelnden Interaktion mit der Mutter, die allen Erlebnissen erst »Bedeutung« gibt) unterzogen werden konnten und daher Unverständnis oder sogar Angst und Entsetzen für das Ich bedeuten können. Dieser Beitrag (Kapitel 6) wird von Nikolaus Becker gestaltet. Das Hypothesen bildende Theoretisieren der Psychoanalytiker – Bion ist ein modernes Beispiel dafür – eilt der Möglichkeit empirischer Überprüfung und Kontrolle weit voraus. Es lässt sich kaum widerlegen und ist auf hermeneutische Nachvollziehbarkeit durch die erfahrene Kollegenschaft angewiesen, um nicht unterzugehen.

Als Kontrast zu Kapitel 6 folgt Kapitel 7 (Wolfgang Berner), das sich dem Stand der empirischen Traumforschung widmet. Im anschließenden Kapitel 8 setzt sich die angewandte Forschung fort: Das Traumgenerierungsmodell von Moser und von Zeppelin (1996) bietet auch eine Möglichkeit, manifeste Träume mit einem darauf aufbauenden Codierungssystem zu dokumentieren und damit mit anderen Träumen vergleichbar zu machen. Von dieser Methode wird in der modernen angewandten Forschung reichlich Gebrauch gemacht. Um das Codierungssystem verständlich zu machen, haben wir eine Arbeit von Thomas Anstadt ausgewählt, der das Codierungssystem exemplarisch am Traum von Irmas Injektion erklärt. Lutz Wittmann (Kapitel 9) widmet sich unter Verwendung des gleichen Codierungssystems der Forschung zu traumatischen Träumen und Tamara Fischmann und Marianne Leuzinger-Bohleber (Kapitel 10) den Träumen depressiver Patientinnen, denen sie im Rahmen einer ausgedehnten systematischen Vergleichsstudie zum Therapie-Erfolg durch psychoanalytische- oder Verhaltenstherapie begegnet ist. Und letzten Endes ging es uns klinisch natürlich auch um

Träume, die Psychoanalytiker von ihren Patienten oder Patientinnen träumen. Dieses Thema, bei dem man ja auch eine Querverbindung zu Irmas Injektion sehen könnte, denn dieser Traum wurde von Irmas Arzt – Sigmund Freud – geträumt, hat Ralph Zwiebel unter dem Titel »Der Traum in der Gegenübertragung« (Kapitel 11) abgehandelt. Auch bei ihm spielt das Moser-Zeppelinsche Traumgenerierungsmodell eine Rolle.

In den letzten beiden Kapitel beschäftigen sich zwei Autoren mit dem Thema des Traums im Kontext von künstlerischen Produktionen. Mathias Kohrs (Kapitel 12) schreibt über Traum und Film, Esther Grundmann (Kapitel 13) analysiert die bildhafte Symbolisierung in Genazinos Werk, die besondere Nähe zu Ulrich Mosers Konzept der Mikrowelten haben dürfte. Beides sind natürlich nur beispielhafte Ausschnitte, die lediglich andeuten können, in wie hohem Maße die psychoanalytische Auseinandersetzung mit dem Traum den Umgang der Kunst mit dem Traum und seiner Bedeutung beeinflusst hat.

Die Zusammenfassung der Herausgeber (Kapitel 14) sucht eine Klammer für die bisherigen Darstellungen. Diese Klammer besteht einerseits in der Klärung einiger Unterschiede der praktischen Traumdeutung und ihrer allgemeinen Regeln zwischen der klassischen hochfrequenten Psychoanalyse (im Liegen) und der davon abgeleiteten tiefenpsychologisch orientierten Psychotherapie (meist im Sitzen in wöchentlicher Frequenz). An zwei praktischen Beispielen in unterschiedlichen Gruppensettings wird noch einmal verdeutlicht, dass Traumdeutung keineswegs auf einen Prozess zwischen einem Träumenden und einem Deutenden beschränkt bleiben muss, sondern durch die Beteiligung einer ganzen Gruppe noch eine ganz andere Dynamik erhält. Dies wird einerseits in der Ausbildung zum Psychoanalytiker beziehungsweise psychoanalytisch orientierten Psychotherapeuten benutzt, andererseits kann das auch in der tiefenpsychologisch orientierten Gruppentherapie zu einer wichtigen Interventionsform werden. Beides wird als Beispiel dargestellt, bevor die Autoren zu einem Plädoyer für die Arbeit mit dem Unbewussten in der psychodynamischen Psychotherapie ansetzen und dem Diktum vom Traum als Via regia zum Unbewussten noch einmal neue Nahrung geben.

Literatur

- Boothe, B. (Hrsg.). (2000). *Der Traum – 100 Jahre nach Freuds Traumdeutung*. Zürich: vdf Hochschulverlag.
- Deserno, H. (1999). *Das Jahrhundert der Traumdeutung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Freud, S. (1900a). *Die Traumdeutung*. GW II/III.
- Freud, S. (1920g). *Jenseits des Lustprinzips*. GW XIII, S. 1–71.
- Goldmann, S. (2003). *Via regia zum Unbewussten. Freud und die Traumforschung im 19. Jahrhundert*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Hobson, J. A. & McCarley, R. (1977). The brain as a dreamstate generator: An activation-synthesis hypothesis of the dream process. *American Journal of Psychiatry*, 34, 1335–1348.
- Kächele, H., Albani, C., Buchheim, A., Grünzig, H. J., Hölzer, M., Hohage, R., Jimenez, P., Leuzinger-Bohleber, M., Mergenthaler, E., Neudert-Dreyer, L., Pökorny, D. & Thomä, H. (2006). Psychoanalytische Einzelfallforschung: Ein deutscher Musterfall Amalie X. *Psyche*, 5, 387–425.
- Köhler, T. (2005). Experimentelle Studien zur Freudschen Lehre von Widerstand und Verdrängung. In G. Poscheschnik (Hrsg.), *Empirische Forschung in der Psychoanalyse* (S. 111–113). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Moser, U. & von Zeppelin, I. (1996). *Der geträumte Traum. Wie Träume entstehen und sich verändern*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Starobinsky, J., Grubrich-Simitis, I. & Solms, M. (2000). *Hundert Jahre Traumdeutung von Sigmund Freud. Drei Essays*. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Walde, C. (2001). *Antike Traumdeutung und moderne Traumforschung*. Düsseldorf/Zürich: Artemis & Winkler Verlag.